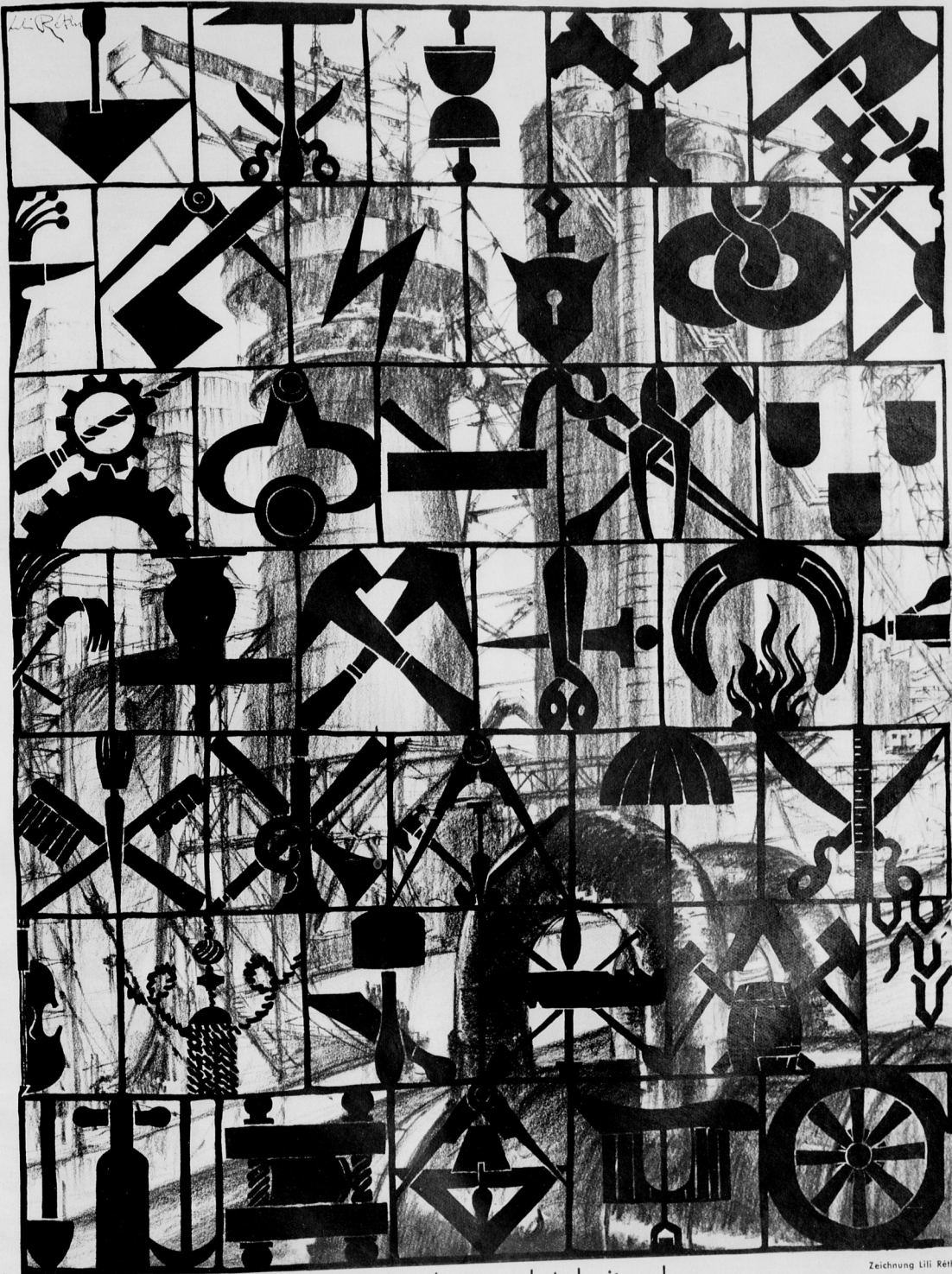


Der Welt-Spiegel

Jahrgang 1934 Nr. 17

Beilage zum Berliner Tageblatt

Berlin, 29. April 1934



Am 1. Mai feiert Deutschland Arbeit und Arbeitende

Zeichnung Lili Réthi

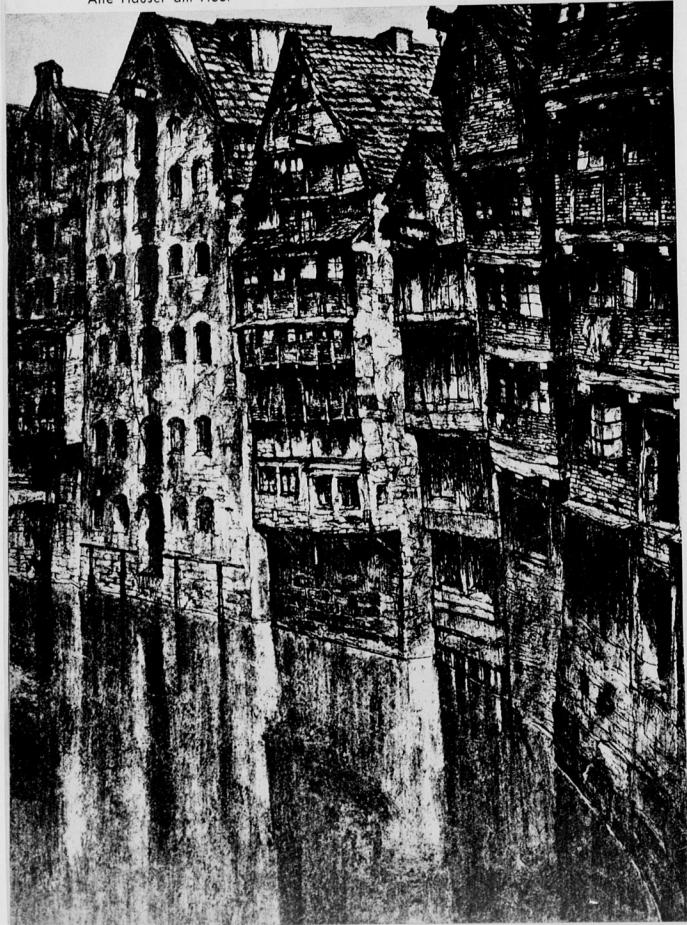
Ein deutsches Tor zur Welt



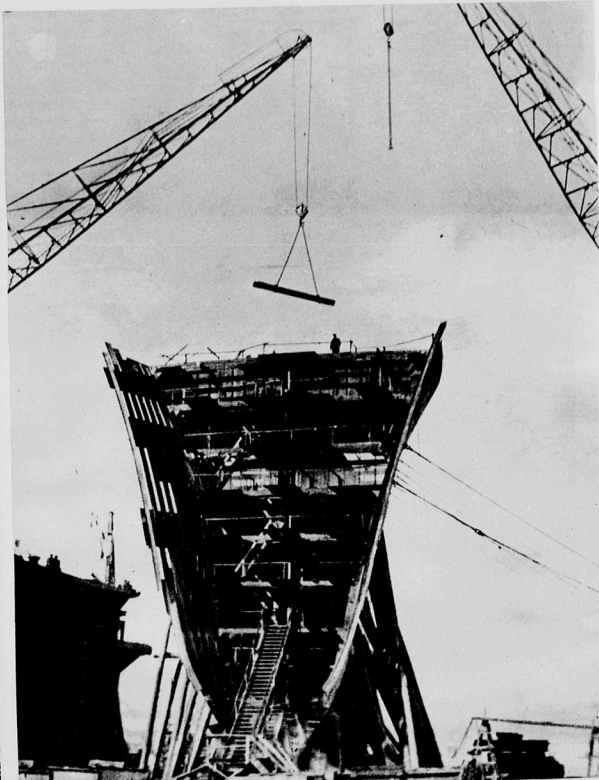
In Hamburg, bei Blohm & Voss, wurde dieses Schiff gebaut, das zu der Klasse von Schiffen gehört, die nach fast einem Vierteljahrhundert das „Blaue Band des Ozeans“ nach Deutschland zurückbrachten (Schneldampfer „Europa“ des Norddeutschen Lloyd) Aufnahme Keystone

Will eine Stadt für sich werben, so zeigt sie stolz die Schönheit und Grösse ihrer öffentlichen Gebäude, preist die Bequemlichkeit und Schnelligkeit des Verkehrs und zählt die Parks und Grünflächen auf, die ihren Bewohnern Erholung spenden. In Hamburg sind alle Gedanken zuerst und zuletzt auf den Hafen gerichtet! Was nützt einer Stadt, die ein Stapelplatz ist für Güter aus allen Erdteilen, ein prächtiges Rathaus — was soll eine Stadt mit Grünflächen tun, wenn all ihre Bewohner am liebsten zur See fahren würden!? Wichtiger als ein Bahnhof sind für solche Stadt Kaianlagen mit riesigen Schuppen und zahllosen Kranen — wie anderswo die Bengel jede Autamarke am Kühler erkennen, so erkennen die Hamburger Jungs an den farbigen Streifen der Schornsteine, wem das Schiff gehört, das langsam einbugsiert wird.

Alte Häuser am Fleet

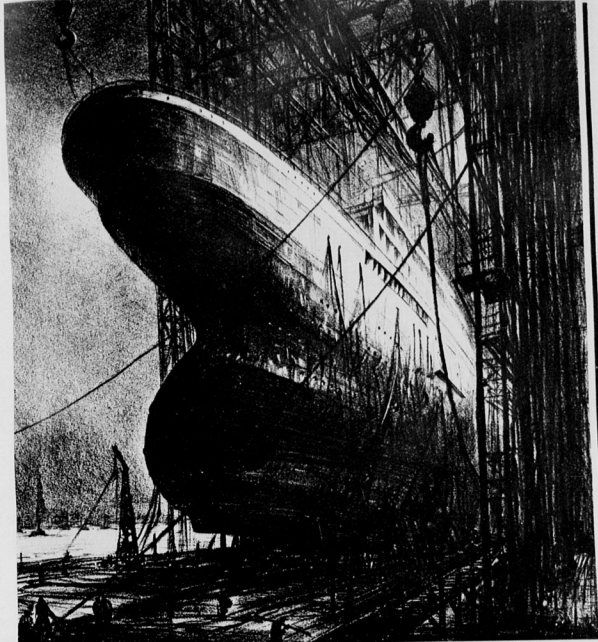


Zeichnung Lili Rethi



Hanseatengeist ist es, der die Schiffe der Ballin-Klasse mit neuen Vorschiffen versah, um sie im Wirtschaftskampf wettbewerbsfähig zu erhalten Aufnahme Kessler-Kind

Städte haben ihre Schicksale wie die Menschen: sie haben ebenso einen Willen — manche einen schwachen, andere einen unbeugsam festen. Ist es nur Zufall, dass diese Stadt, die heute die Nordsee zu einem der grössten Häfen des Kontinents ausgebaut hat, ursprünglich überhaupt nicht an der Elbe lag? Mit Dämmen und Durchstichen haben die Hamburger den Strom erst dahin gebracht, wo sie ihn haben mussten, um die Hafenbecken, Kanäle und Fletee anlegen zu können, die sie für den Ueberseeverkehr brauchten. Karl der Grosse dachte wenig an das Meer, als er die Hammaburg als Stützpunkt für die Bekehrung der nordelbischen Sachsen ausbaute, aber wie immer schon seit grauer Vorzeit zogen das Meer und die Ferne die Menschen an der Küste mächtig an und zu sich hinaus. Unaufhaltsam wuchs der Seeverkehr, der erste Hafen entstand, und als sich aus dem Zusammenschluss deutscher Kaufleute im Ausland die deutsche Hanse, zuerst im Gebiet der Ostsee, später auch der Nordsee, bildete, stellte Hamburg im internationalen Seeverkehr bereits einen beachtlichen Gegenspieler dar.



Schiff im Dock

Zeichnung Lili Rehti

In den Leuten an der Elbmündung steckte ein zäher Wille und unbezwingbarer Kampfgeist: aus den Niederlanden, ja selbst aus England zogen sie Seefahrer und Kaufleute von gleichem Schlage zu sich herüber. Es entstand die weltweite Macht der Hanse, die trotz der damaligen politischen Schwäche des Deutschen Reichs eine deutsche Seeherrschaft über ganz Nordeuropa aufzurichten verstand.

Eins der beiden schönsten und schnellsten Schiffe, die für den Passagierdienst eingesetzt sind, wurde auf einer Hamburger Werft gebaut und trägt den Ruf deutscher Schiffbaukunst in alle Welt. Weil man nicht alle Tage solchen Giganten bauen kann, und weil es auch einen Fortschritt im Kleinen gibt, den ein achtsamer Leiter nicht übersieht, verwirklicht man an den Schiffen der Ballin-Klasse ein kleines Wunder: ein nach den neuesten Ergebnissen der Strömungslehre gebautes neues Vorschiff ermöglicht auf jedem Schiff bei gleicher Geschwindigkeit wie vor dem Umbau die tägliche Einsparung von 60 Tonnen Heizöl. Man kann das „Hanseaten-Geist“ nennen oder auch „praktische Devisenbewirtschaftung“ — es kommt im Grunde auf das gleiche hinaus.

Und dieser selbe Geist herrscht, wenn auch nach aussen weniger sichtbar, in den hohen Kontorhäusern in der City und in den Lagerhäusern an den Fleeten. Die Waren- und Menschenkunde des deutschen Kaufmanns haben ihn in früheren Jahren zu einem gefürchteten Wettbewerber auf dem Weltmarkt gemacht, und wenn sich auch inzwischen manche Verhältnisse verschoben haben, so sind doch Waren- und Menschenkunde noch immer die wichtigsten Hilfsmittel des Kaufmanns im Kampf um die Wiedergewinnung jenes Anteils am Welthandel, auf den eine grosse Nation Anspruch hat.

In diesem Kampfe findet sie ihre volle Unterstützung nicht nur bei den gesamten Bewohnern Hamburgs, sondern auch bei ihren wissenschaftlichen Instituten: Sogar die Universität ist wesentlich auf die Erforschung fremder Länder und Völker eingestellt, und zahlreiche ihrer Institute helfen die Interessen von Handel und Schifffahrt fördern. Im Hafen, in den Kontoren und Speichern ist in der letzten Zeit ein deutlicher Aufschwung spürbar: Die während der eben beendeten Aussenhandlungsstagung abgegebenen erfreulichen Berichte über die neuerliche Entwicklung des Aussenhandels haben freudige Zuversicht geweckt, und daher steckt alles die Nase hoffnungsfroh in die kräftige Frühlingsbrise, die vom weiten Meere heraufweht.

Am Fischmarkt

Aufnahme Renger-Patsch



14 Jahre alt



18 Jahre alt

... und so ergeht es
80% aller Männer



24 Jahre alt



35 Jahre alt

● Die Trilysin-Fabrik, die Schöpferin des experimentell und klinisch erprobten Trilysin, läßt heute an alle Männer, die ihr Haupthaar verloren haben, die Aufforderung ergehen, sie im Kampf gegen den Haarverlust durch Ein-sendung von Lichtbildern zu unterstützen. Die Lichtbilder dienen wissenschaftlichen Forschungen. Ausführliche Angaben enthält der untenstehende Abschnitt. 80% aller Männer verlieren schon im besten Alter ihr Haupthaar. Dies zeigt eindringlich, wie notwendig es ist, der Haarpflege mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Haarausfall läßt sich vermeiden, wenn man rechtzeitig für die richtige Ernährung des Haares sorgt. Die moderne Wissenschaft hat im Trilysin, dem biologischen Haartonikum, ein Mittel geschaffen, das in seiner Zusammensetzung allen Anforderungen einer zweckmäßigen Haarpflege und Haarer-nährung entspricht.

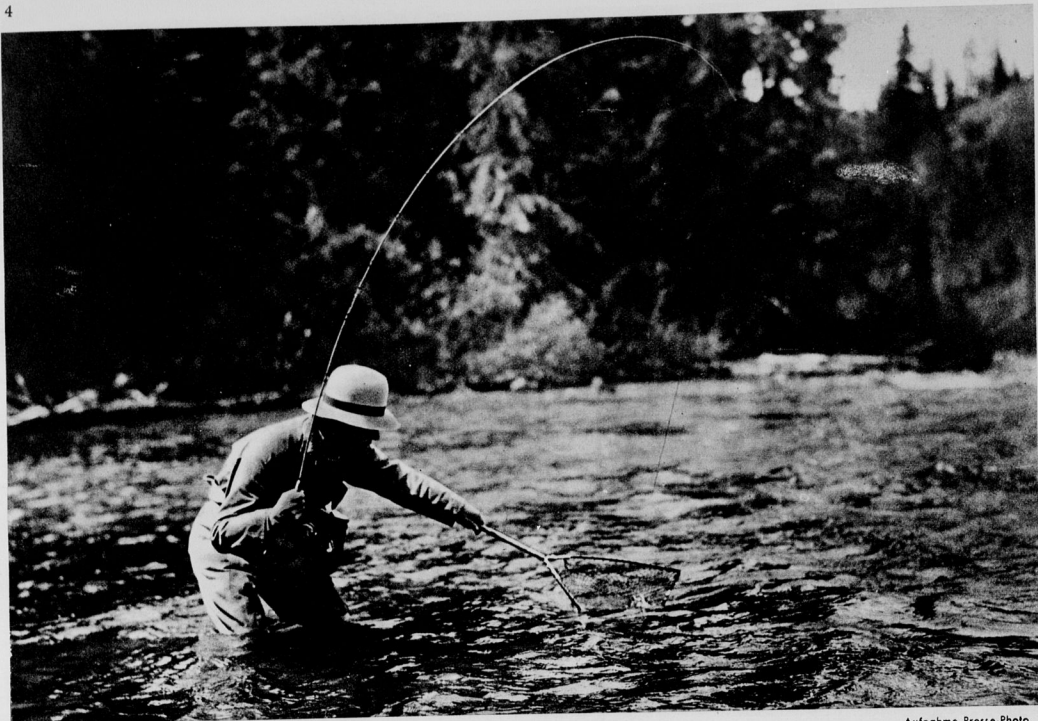


Trilysin
Halbe Flasche . . . RM 1,94
Ganze Flasche . . . RM 3,24
wohlf. 1/2-Ltr.-Fl. RM 7,50
Trilysin-Haaröl . . . 90 Pfg.

Trilysin
Das biologische Haartonikum

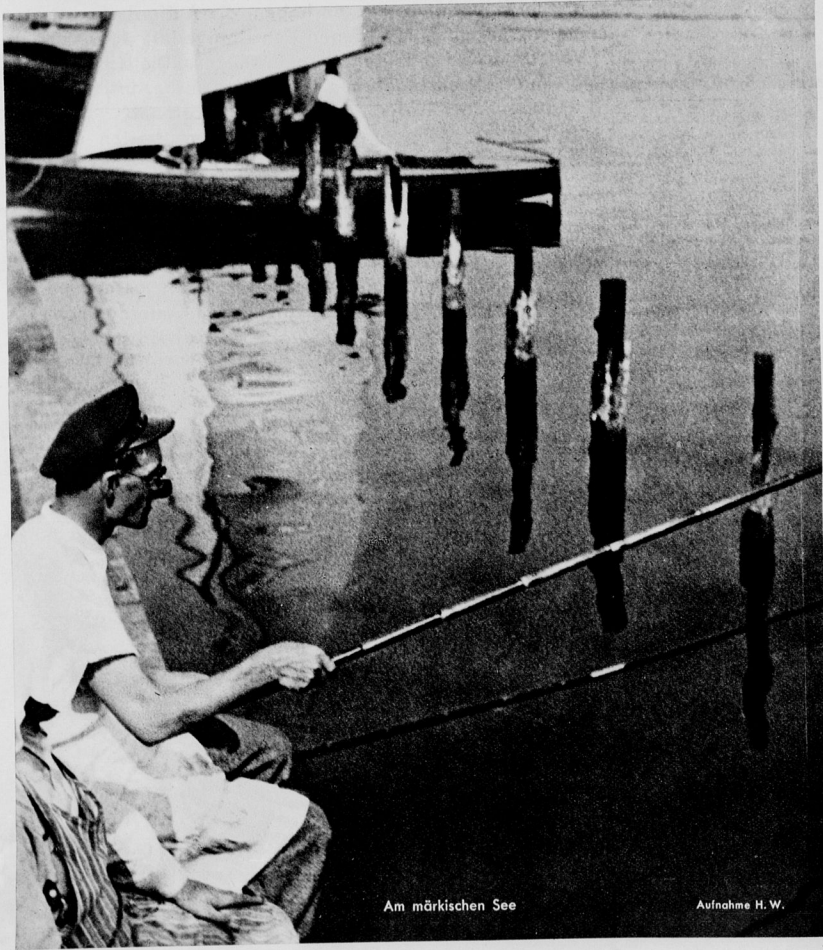
und Trilysin-Haaröl sind überall zu haben!

An die Chemische Fabrik Promonta GmbH., Hamburg 26, betrifft Bildarchiv. Anbei erhalten Sie Lichtbilder. Auf dem ersten Bild bin ich Jahre alt, auf dem zweiten auf dem dritten auf dem vierten Jahre alt, (un-) verheiratet. Mein Beruf: Die Glatzenbildung begann: in der Gegend der Geheimratsecken, am Hinterhaupt, an den beiden genannten Stellen zugleich. Meine Lebensauffassung ist vorwiegend: heiter, gnußbrennend, gesellig, ernst, verschlossen, grüblerisch, auf Genuß wenig Wert legend. An schweren Krankheiten habe ich durchgemacht: In meiner Verwandtschaft kommt Haarausfall häufig, selten, nicht vor (bei allen Fragen ist Zutreffendes zu unterstreichen). Falls Ihre wissenschaftliche Abteilung die Lichtbilder verwenden kann, bitte ich Sie, mir den Betrag von RM 25,— zuzüglich der mir entstandenen Portospesen von RM Name: Adresse: Die Genehmigung zur Veröffentlichung der Lichtbilder gilt hiermit aber nicht als er- teilt.



Mit Angel und Kescher im kanadischen Wildwasser

Aufnahme Presse-Photo



Am märkischen See

Aufnahme H. W.

Jagd in e

Manch einer schüttelt ab, den angeln die Rede ist. Was Ang...

Der so zweifelt, kennt sich das der Grossstadtangler, duden st trüben Wasser den späme Fis macht sich übertriebene Stellung Nachmittagen an flachen in S glaubt einfach, dass es s volkk Wurm ins Wasser zu hal Die F selbst, und weil sie meist beis Warten des Anglers nutzle Zeit

Und doch ist Angeln und den ein Sie setzt genau so viele Miss aufregend, und das eine sog und Heissa-Jagd voraus, sie Der tote Hirsch wird nammte gefangene Wels allein man herzlichen Petri Heil samme Angeln knallen keine Bl, Bra auch die Beute ist im Lwie in

Das ist das grosse Vdend Kanadas Wildbächen bis merer Seen — sie jagen in dete. U die Gleichheit der Jagd, amen Wenn es sich nur darum telle, Wurm auf den Haken zu ken u Fisch zu warten, wäre An wirk eine träge Angelegenhe nur enthalt am Wasser, in Lund entschuldigen wäre. Abet W immer Fische, und das stidige es auch nicht. Zum An und mehr Dinge nötig.

Vorfach und Wasserkno Flo Senk- und Wurf-, Stand, L Le und Flugangel — das ist ill lehrjahr. Eine Unmenge Spe arten, die sich aber wedach verändern — das wäre zw genaueste Kenntnis der Anst ihr Verhalten während sppl des Sommertages, Wolk d, leuchtung — damit könnf schliessen, wenn nicht in

Aufnahme Bauer



r Stille

Kopf, wenn vom Sport-
ein Sport sein?

ruhige Dahindämmern
eingefassten Ufern im
chen nachstellen. Er
gen von geruhssamen
Sonne und Wind und
ommen genüge, einen
ische beissen dann von
sen, ist also das ewige
vertrödelt.

ne Jagd wie die andere.
e voraus, ist genau so
ar noch vor der Hussa-
in aller Stille verläuft.
erecht verblasen, der
Händedruck und einem
n. Beim Fischen und
cken bellen nicht, und
n Sterben stumm.

e der Fischjäger von
en ruhigen Fliessen und
Und danach erst kommt
die Berufsgeheimnisse.
stündlich einen frischen
und nun einfach auf den
lich kein Sport, sondern
durch den steten Auf-
Sonne einigermassen zu
ürmern fängt man nicht
Ausharren allein macht
Fischen sind doch noch

ss- und Grundfischerei,
geangeln, Fliegenfischen
nicht das erste Angler-
ziälkörden für alle Fischer
Tageszeit stufen und
ite Lehrjahr. Und die
edingungen der Fische,
märkischer Veränderungen
Windrichtung und Be-
Angler seine Lehrzeit ab-
ch andere Umstände vor-



An der Seestrass in Konstanz

Aufnahme Dr. Wolff

handen wären, die ihn zu ständigem Wechseln in seinen
Jagdmethoden zwingen.
Und was für unsere märkischen Angler gilt, ist in süd-
deutschen Gewässern schon nicht mehr ganz richtig. Die
Forelle in schlesischen Wildbächen muss anders gejagt
werden als das Felchen vom Bodensee und der Thunfisch
in Sizilien. Das ewige Warten auf die Beute kommt auch
nur an trägen ausgefischten Flachlandflüssen in dieser
Ausdehnung vor, hängt immer noch vom Talent des Jägers
ab und verschwindet nach Norden zu immer mehr.
Ja, es gibt Angelparadiese in Kanadas geschützten Natur-
parks und Fischreservationen, wo Minuten genügen, um
die vollständigste Fischmahlzeit zusammenzuholen. Da
geht der Kescher oft unter den Haken und bringt die
zappelnde Beute in Sicherheit.

Doch was hier amerikanische smartness in Verbindung mit
einem grosszügigen Naturschutz dem Sportangler möglich
mache, ist im Grunde gleich mit dem Streben des stillen
Mannes, der im Morgendämmern die Ufer „seines“ Sees
abläuft, um seine ausgelegten Nachtangeln und Fangkörbe
zu untersuchen. Schweigend hat der Mann in Kanada
seine Beute erjagt und sie nach alten Pionier-Vorbildern
am flackernden Feuer gebraten. Bedächtig schreitet der
deutsche Angler sein Ufer ab oder nimmt den besten
Jagdplatz ein, den er seit langem kennt. Und wenn auch
die Jagdgeräte und die Fangmethoden dieser beiden Jäger
in Kleinigkeiten auseinandergehen — es bleibt die grosse
Stille des Geschehens und die Schönheit einer Umgebung,
die beide Männer umgibt, und die sie — wenn auch un-
bewusst — als grössten Reiz des Angelsports empfinden.



FRANZ SCHAUWECKER

Selbstbildnis

Ich bin am 26. März 1890 in Hamburg als Sohn eines Zollbeamten geboren. Mein Vater wurde als Beamter häufig versetzt, und so kam es, dass ich nacheinander eine Mädchenschule in Putzig und dann die Gymnasien von Kolberg, Strasburg in Westpreussen, Landsberg an der Warthe, Danzig und Stettin besuchte. Wegen mangelnder Schulbegabung erbitterte ich mir auf einer Charlottenburger Presse das Einjährige. Nach bestandenen Abiturientenexamen bewährte ich mich als Direktor des Stettiner Stadtgymnasiums. Doktor Gustav Ekauche ein dankbares Gedenken — besuchte ich die Universitäten zu München, Berlin und Göttingen.

Mitten aus dem Studium riss mich der Krieg und stellte mich dem Tode gegenüber. Ich wurde zweimal verwundet, machte alle Dienstgrade von einfachen Soldaten bis zum Leutnant und Kompanieführer durch und wurde im Dezember 1918 aus dem Heeresverband entlassen.

Nach einem vergeblichen Versuch, das unterbrochene Studium wieder aufzunehmen, wurde ich kurz entschlossen freier Schriftsteller und stellte mich sofort gegen das herrschende System. Damit stellte ich mich selbst logisch ausserhalb aller regierenden Mächte und sass auf der Absicht, es folgte eine jahrelange Zeit ausserster Einsamkeit und Entsamung und angespanntester Arbeitstätigkeit.

Danach wurde ich nach mehrfachen Misserfolgen Redakteur. Für mich waren das Erlebnis des Tiers, der Frau, des Krieges und des Glaubens, in welchem die Nation beschlossen ist.

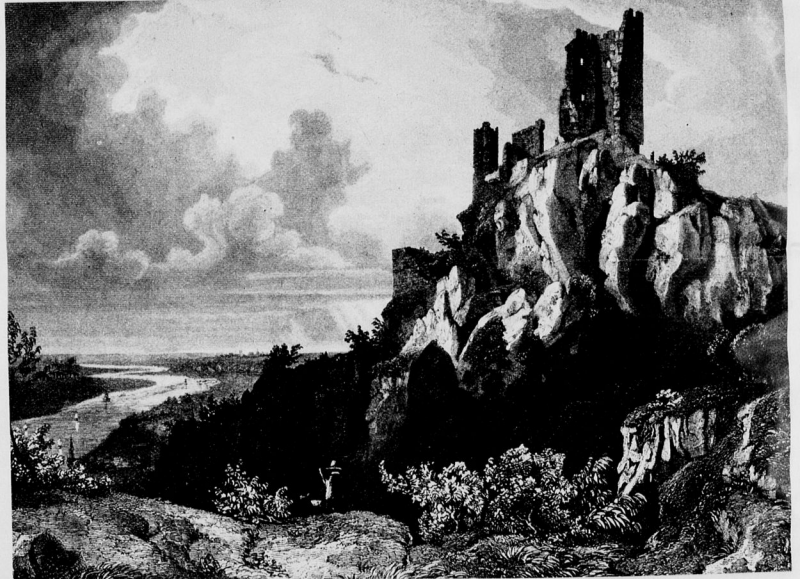
Ich gehöre keiner bestimmten Landschaft Deutschlands an. Ich bin Preusse, und als Deutscher bin ich Norddeutscher. Meer und Tiefebene Deutschlands sind die Bereiche der Erde, innerhalb deren ich aufgewachsen bin. Es hat für mich immer nur Preussen-Deutschland als grosse, geschichtlich gewachsene Gesamterscheinung und als wirkendes Kraftfeld gegeben. Hier war sowohl der Danziger Damm wie der Hamburger Hafen, das Oderbruch, die Grossstadt Berlin und entlegene Wälder Pommerns einbezogen. Der Wellenschlag an der Bernsteinküste, das Platt des Mecklenburger Landes und die weissen und grünen Buchten der Insel Rügen — das ist der erdhabte Boden, dem ich verbunden bin. Er reicht hinunter bis zu den tausend Wasserstrassen des Spreewaldes, bis an das Riesengebirge und bis in die Lüneburger Heide.

Hier liegen meine Notwendigkeiten. Nach einer ziellosen Vorkriegszeit brachte der Krieg für mich die Entscheidung. Das ging unter allen Schauern des Entsetzens und der Verzweiflung der eigenen Ueberwindung und des zu allem entschlossenen Willens vor sich. So kam ich zur Nation, welche in Gott ist, und zu Gott, der in der Nation ist. Die Persönlichkeit, Liebe und Kunst, Frau und Tier sind diesem ungeheuren und ewigen Bereich eingeordnet. Sie sind nur in ihm und durch ihn möglich.

WILH. SCHMIDTBONN

Strom und Dichter

Dass der Dichter und sein Werk aus dem Boden wächst, ist für mich keine neue Erkenntnis. Ich habe das seit drei Jahrzehnten ausgesprochen, ich habe danach gelebt. Ich habe mich der Natur ganz hingeeben und dafür ein Leben lang alten Unruhe und Trauer. Wohin ich auch später wanderte; wenn ich es recht ansehe, so war es fast immer nur zu den Alpen, wo der Rhein entspringt, oder aus Nordmeer, wo er mündet. Meine Vaterstadt Bonn ist von zwei völlig gegensätzlichen Landschaften umgeben. Im Süden das innig wie eine Beethovenmelodie geschwungene Siebengebirge mit Wein und Burgruinen, im Norden die Ebene. Darüber wie Maste eines Schiffes ewiger Menschenschaukel die weissen Türme des Kölner Domes. Zum Glück raucht zwischen Dom und Burgruine die gelbe Zementfabrik von Oberkassel. Berge, Ebene, Dom, Ruinen, Schornsteine machen alle zusammen erst dieses einheitliche Bild von Fruchtbarkeit, Weite, Frömmigkeit, Tätigkeit. Am stärksten wirkte auf den Knaben die Ebene im Norden. Das erste, was ich schrieb, waren „Geschichten vom Niederrhein“, von hart arbeitenden Menschen, Ackerbauern, Schiffen, von jenen stummen Ufern, die der gewöhnliche Rheinreisende entsetzt meidet. („Uferleute“, „Raben“, „Der Heilsbringer“.) Mit zwanzig Jahren verliess ich den Strom. Nichts zwang mich dazu als die unstillbare Wanderlust, die gerade vom Strom herkam. Die ersten Ziele des Studenten waren zwar Städte: Berlin, Göttingen, Zürich, München. Aber überall hätte man mich leichter in Wäldern und Tälern aufgetrieben als in den Hörsälen. Während des Soldatenjahres in München er-



Der Drachenfels im Siebengebirge

Nach einem alten Stahlstich (unbekannter Meister)



lebte ich mit Nachtwachen und Zeltlager die Natur auf eine neue, soldatische Weise. In dem zuletzt folgenden Innsbruck, aus dessen Strassen man den Kopf zu Felsenketten hebt, entstand mein erstes Wanderdrama „Mutter Landstrasse“. (Aufgeführt in Berlin durch Max Reinhardt.) Gemeinsam mit meiner Frau, aus dem höchsten Tal Tirols, dem Pustertal, begann nun ein siebenjähriges Wanderleben in den Alpen, sommers und winters. Gerade in die entlegensten Täler trieb es mich. Aber das Bergwandern allein füllte nicht mein Dasein aus. Sondern immer war meine Einsamkeit eine tätige! Wahrscheinlich bedeutete mein ganzes Wanderleben nur immer die Suche nach dem besten Arbeitsplatz, wo Natur und Werk übereinstimmen konnten. Im Anfang bestimmte die grosse Linie von Fels und Meer den geraden Aufbau meiner Dramen, später entsprach dem fruchtbaren Land die sinnlichere Wärme meiner epischen Werke. Am sichtbarsten ist die Landschaft des ergreifenden Sankt Anton am Arlberg eingezogen in den „Zorn des Achilles“, das mit seinem Felsatm die damaligen Zuhörer im Berliner Deutschen Theater eher erschreckte.

Nach den sieben Alpenjahren kehrte ich als Dramaturg der tapferen Louise Dumont nach Düsseldorf zurück. Aber schon nach zwei Jahren wandten wir uns bei Winterbeginn, so dass manche uns für wahnsinnig hielten, dem Nordmeer zu. Es zeigte sich, dass auch ein äusserer Gegensatz der Landschaft mittig sein kann; vielleicht musste ich die unsagbare Dünenkahheit von Knoeke und Zandvoort mit pflanzlichem Leben füllen, um das deutsche Waiddrama „Der Graf von Gleichen“ gerade hier zu schreiben. Zugleich war das Leben der Menschen in dieser Natur, Abschied und Wiederkehr der Fischer, unbewusst Vorlage für diese Neudichtung einer sagenhaften Rückkehr.

Viele schalten mich meiner Einsamkeit wegen, der Dichter kehrt unter die Menschen. Als ob es nicht auch in der grössten Einsamkeit Menschen gäbe! Und als ob man diesen wenigen nicht unendlich näher käme als den zahllosen in der Grossstadt! Ausserdem verbinden auch den einsamsten Zeitung, Zeitschrift, Buch und das Himmelsgestirn Radio mit der Welt draussen. Auch sieht man aus der Ferne nicht blosser,

sondern schärfer, denn alles Kleine schwindet, nur das Wesentliche bleibt. Endlich aber geht ja das Werk für den Dichter hinaus! Der „Graf von Gleichen“ ging über alle japanischen Bühnen, der „Verlorene Sohn“ füllte ein Jahr lang eine der grössten Kirchen New Yorks.

Nachdem die tollbunte Strasse im oberbayerischen Murnau, wo wir uns zum ersten Male ansässig machten, das phantastische Bild des Prinzipalmarktes in Münster mit den Gestalten seiner Wiedertäufer in mir hervorgerufen hatte („Der König von Münster“), drängte der Krieg durch sein gewaltiges menschliches Erleben die Natur zurück. Ich machte ihn als Bericht der französischen Landschaft unter allen Strapazen und Erschütterungen die Nachdichtung der alfranzösischen „Passion“. Nach der Grösse der Alpen, des Meeres, des Krieges barg ich nicht sieben Jahre in die Annut des Tegernsees. Es konnte nicht anders sein, als dass hier drei Lustspiele entstanden, wenn auch der „Jolle Lügner Maru“ aus „1001 Nacht“ kommt. Als der neue Wanderdrang zu gross wurde, die Inflation aber mich an den Ort fesselte, entstand aus dieser Sehnsucht der Wunderroman „Der Verzauberte“.

Plötzlich kam schwere Krankheit. Ich flüchtete in die Heimat, um dort Genesung zu finden. In einem kleinen Haus in Godesberg, dicht an Wasser, erlebte ich, bei Hochwasser und Eisberg, den Rhein erst in seiner Tiefe und Schrecklichkeit. In ganz den Rhein erst in seiner Tiefe und Schrecklichkeit. In ganz den Rhein fast ständig todahnend febers, in den Nächten vom Strom umrauscht, heilschwerlich eins mit allem, was je an seinen Ufern gestummt, erwuchs der Roman des gesunden rheinischen Volkes „Mein Freund Dei, Denkmal für einen jungen Lastträger“, und das Drama „Dietrich von Bern“, die menschlichste und gegenwärtigste, um nicht zu sagen aktuellste aller Sagen unserer Vorfahren.

Das harte Wort der Ärzte vertrieb mich aus der Heimat, den Süden, aber gleich hinter dem Gotthard liess ich mich nieder, hinter meinem Rücken, nur zwei Stunden entfernt, schäumt der Rhein aus dem Fels. Unten am See grünt ein völlig niederrheinisches Stück Wiesenland mit Weiden und Pappeln weit in die Flut hinaus. Hier kann das Heimweh am rückvollsten und schmerzlichsten aufklingen.

Giftschlangen werden gestohlen...!

Eine kleine Sensation aus Südafrika

Von Ernst Hoferichter

Eine Schlange ist weder eine Sofaquaste — noch der Schwanz eines Angorakaters. Und weil wir sie nicht streicheln wollen, revanchiert sie sich mit Grausen und Gift. Nach den ersten amtlichen Berichten aus dem Paradies befand sich dort nur eine einzige Schlange, die noch keinen Sommer machte — aber dafür das Eheleben Adams und die ganze Welt in heillose Unordnung stürzte.

Auf dem weiten Erdenrund gibt es zwei Plätze, an denen es von Giftschlangen wie in einem Mehlwurmhäufen wimmelt. Auf jedem Quadratkilometer Boden ringeln sich drei bis vier Nattern, und von den Ästen der Bäume hängen die Tiere wie Girlanden herab. Diese zwei Schlangenparadiese liegen bei Sao Paulo in Brasilien und in Port Elizabeth, am Südende Afrikas. Ein eigenartiges Schicksal führte mich an beide Massenquartiere des Grausens. Und weil in Port Elizabeth während meines Aufenthaltes diese Schlangen eine kleine Sensation aufweckten, erzähle ich das giftige Erlebnis aus dieser Stadt.

Hochsommer liegt in den Strassen, die nach Goldgräbern riechen. Zehnpännige Ochsenfuhrwerke und Luxusautomobile schieben sich ineinander. In den Teeräumen schlürfen die Engländer Banana Split, die gigantische Süßigkeit Afrikas. Jeden Tag fahre ich mit der Tram auf die Höhen, die vom Gebrodel der Strassen aufsteigen. Villen stehen in der Helle des Tages. Links abbiegend, führt ein Weg an das Blendende einer weissen Mauer. Strauch, Busch und Baum ragen idyllisch hervor. In dieser Lieblichkeit könnte ein südafrikanischer Diamantenkönig sein Lustschloss versteckt halten — wenn nicht über dem Eingang die Worte ständen „Snake Park“. Kieswege sind geometrische Figuren und knarren wie neue Stiefel. Zwischen Agaven sind Grasflächen gesetzt, Hecken wachsen tropisch aus dem Boden — und ahnungslos könnte man vermuten, dass dieser Garten nur für Schäferspiele und Ringelreihen gepflanzt wurde. Durch die Orgie von Grün und Sonne geht kein Laut. In den Beeten liegt Stille und Schweigen. Aber hier schlägt sich der Boden. In einem schmalen Oval, durch einen Wassergraben vom Besucher getrennt, liegen meterlange Würmer nebeneinander, schwimmen, kriechen, schieben sich und erheben geräuschvoll die schuppigen Leiber. In ihren Zähnen sitzt der Tod, und unwillkürlich erwarte ich, dass auf ihren Köpfen — wie auf Medizinflaschen — ein Totenkopf mit gekreuzten Gebeinen aufgelegt sein müsste.

Direktor Fitzsimons sammelt in dieser Farm die giftigsten und grösssten Schlangen Afrikas — wie wir in Europa Pfeifenköpfe, Allertümer, Spazierstöcke und Trambahnbillets zu Serien aneinanderreihen. Und die Gäste dieses sensationellen Parkes der Welt lassen ihre Augäpfel und Photokästen in den gefährlichen Aufrühr hinabhängen — indes der Diener Johannes die Giftzähne ausdrückt und die Viper „Männchen“ machen lässt. Er fängt zwei Hände voll von dem giftigen Gewürm ein, hält sie über dem Kopf und die ringelnden Leiber schlängeln sich wie das Haar der Medusa um seinen Kafferschädel. Direktor

Fitzsimons zahlt hohe Preise für eingefangene, lebende Schlangen, die sich durch Besuch und Serungewinnung verdient machen. Ich sitze auf einer Steinbank, starre unentwegt in das eklige Geringel, versuche die grosse Welt zwischen Mensch und Schlange durch Gewöhnung zu überbrücken — und denke an den jungen Goethe, der jeden Tag das Strassburger Münster bestieg, sich an die äussersten Kanten der Plattform stellte, um das angeborene Schwindelgefühl niederzukämpfen. Und schon in der dritten Nacht träumte ich nicht mehr schweissgebadet von Schlangen.

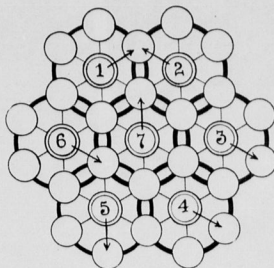
An einem dieser Nachmittage kamen drei Jungen an, hielten in den Händen zusammengemerktes Zeitungspapier — und verlangten nach dem Direktor. Ob er Schlangen kaufe...? — „Ja.“ Sie entfalteten das Papier — und über Heiratsinserate und Todesanzeigen raschelten drei Exemplare „Mamba“ — die giftigsten und giftigsten Schlangen des schwarzen Erdteils... Der Direktor, sein Leben lang an Schlangen gewöhnt, zuckte leicht vor dieser gefährlichen Verpackung zurück, zog sich dicke Lederhandschuhe über, warf die Tiere mit einem Griff in den Rudel der übrigen Schlangen hinein — und bezahlte zehn Schilling.

Am anderen Tage kommen die drei Jungen wieder mit dem Zeitungspapier in den Händen an, hatten diesmal fünf Mambas eingefangen und erhielten fünfzehn Schilling. Tag um Tag erschienen die drei Jungen und lieferten vier, fünf und einmal sechs Giftschlangen ab. Begeistert über Fleisch, Mut und Freude dieser Jugend, liess der Direktor die drei Knaben fotografieren und mit anerkanntem Text im „Eastern Province Herald“ veröffentlichen. Und Stadt und Bürger freuten sich über diesen heroischen Nachwuchs.

Da hörte der Diener Johannes eines Nachts im Park das Knicken von Zweigen. Er schlich sich ohne Hemd dem Geräusch nach. Seinen schwarzen, nackten Körper schluckte die Dunkelheit der Nacht. Mit entfalteten Zeitungen springen drei Gestalten über den Wassergraben und fangen, nur mit Händen und Papier — Mambas ein — die am anderen Tage — frisch aus dem Wildnis — wieder verkauft werden sollten... Und der Skandal rollte rasch vom Park über den Berg — in die Stadt hinunter. Zeitungen füllten ihre Spalten mit den gestohlenen Schlangen. In den Klubs flog das Wort „Mamba“ mit den Namen der drei Jungen von Tisch zu Tisch. Dieben wurden Helden gemacht — und die Redaktionen der Journale verfielen in wilden Konkurrenzkampf. Jede behauptete, dass die Giftschlangen mit ihren Zeitungen gefangen wurden — und dass ihr Papier es war, das sich vor allem gegen das Durchbeissen von Schlangenzähnen bewährte... Und es dauerte lange, bis sich die Mambas von Port Elizabeth aus den Sensationszentren der südafrikanischen Gehirne entschlingelten — — —

RÄTSEL

Ringelrätsel



Die Felder der Ringel sind so mit Buchstaben zu füllen, dass rund um ihre Zahl — in der Richtung des Uhrzeigers — die bezeichneten Wörter zu sechs Buchstaben entstehen. Den Wortanfang gibt der Pfeil an.

- 1. Salatpflanze, 2. Südamerikanischer Raubvogel, 3. Tempel in Indien, 4. Stadt am Mittelmeer, 5. Haupteingang, 6. Schiffstau, 7. Name eines Sonntags.

Silbenrätsel. Aus den Silben: a — ba — brief — de — e — e — eg — feu — flam — fre — garn — gau — ge — gel — geld — gems — il — kan — kar — le — ma — me — me — mer — nau — ne — nek — no — pher — rell — ri — rim — se — som — sus — te — te — tor — tra — tuch — ul — un — wurz

sind 17 Wörter untenstehender Bedeutung zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, einen Ausspruch von Hölderlin ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Mineralfarbe, 2. Aegyptische Königin, 3. Gewebe, 4. Nebenfluss der Elbe, 5. Jahreszeit, 6. Stadt in Sachsen, 7. Alpenpflanze, 8. Landwirtschaftliches Gerät, 9. Wertsendung, 10. Rankpflanze, 11. Kopfbedeckung, 12. Ruinenstätte in Kleinasien, 13. Nebenfluss des Rheins, 14. Figur aus der „Fledermaus“, 15. Europäischer Staat, 16. Süssspeise, 17. Gefäss.

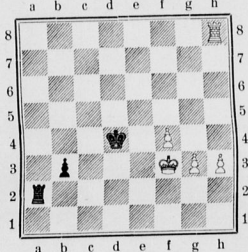
Auflösung der Rätsel aus der vorigen Nummer: Silbenkreuzworträtsel: Waage recht; 1. Kallise, 3. Juk, 4. Dante, 6. Arno, 8. Norma, 10. Kakao, 12. Tivoli, 13. Asten, 14. Devise, 16. Ende, 18. Hofer, 19. Kanne, 21. Jabel, 22. Bellini. Senkrechtt. 1. Kuli, 2. Sedan, 3. Juno, 5. Tenor, 6. Argentinien, 7. Mokka, 9. Marienkafer, 10. Kalle, 11. Oase, 15. Viper, 17. Bekan, 18. Hohl, 20. Nobel, 21. Juni. — Silbenrätsel: 1. Wagen, 2. Eiche, 3. Dekadenz, 4. Riechbüchsen, 5. Reuse, 6. Dekor, 7. Engerling, 8. Norwich, 9. Delhi, 10. Irene, 11. Nieswarz, 12. Gagat, 13. Klippe, 14. Narziss, 15. Nogat, 16. Okapl, 17. Chemie, 18. Differenz, 19. Eckener. Weder den Dingen noch der Zeit setze ich Grenzen. — Jugend berichtet: Marsch.

SCHACH

(Bearbeitet von J. Mieses)

Aus dem Wettkampfe um die Weltmeisterschaft

Schwarz: Alechin



Weiss: Bogoljuboff

In der ersten Wettkampfpartie Alechin — Bogoljuboff, die am 1. und 2. April zu Baden-Baden gespielt wurde, kam es nach dem 61. Zuge von Schwarz zu obiger Stellung. Die Fortsetzung war:

- 62. Td8—d8? ... Kd4—c3
- 63. Td8—e8? ... Kc3—d3
- 64. Tc8—d8? ... Kd3—c3
- 65. Td8—e8? ... Kc3—d3

Bogoljuboff befand sich hier in grosser Zeitbedrängnis, und ausserdem war er der irrigen Ansicht, dass jetzt zum drittenmal dieselbe Stellung mit denselben Spielern am Zuge vorliege, die Partie also nach den internationalen Regeln remis sei. Er erklärte sich daher mit einem Remis einverstanden.

Natürlich wurde hinterher sofort die Frage aufgeworfen, ob Weiss nicht mit 66. Td8 gewinnen könnte. Eingehende Untersuchungen seitens der beiden Spieler und einiger dem Wettkampfe beiwohrender Meister führten zunächst zu dem Fehlschluss, dass Schwarz das Endspiel remis halten könne, und zwar in folgender Weise:

- 66. Td8—b8 ... b3—b2
- 67. h3—h4 ... Kc3—e2
- 68. Kf3—g4 ... Ta2—a8!
- 69. Td8—b5 ...
- 70. Td8—f7, Kb2; 70. h5, Kc3 71. b6, Tg8? ...
- 72. Kh4, Kd4 73. g4, Ke4, und das Endspiel ist remis. ... Ta8—g8?
- 70. Ke4—f3! ... Kb2—c3
- Auf 70. Kh3 führt 70. ... b1d zum Remis, ... Ta8—a8!
- 70. Kd4—d5
- Mit der Drohung Ta3? ... Kd5—e6
- 71. Td5×b2? ...
- 72. h4—h5 ...
- Falls 72. Ke4, so 72. ... Tg8, ...
- 72. Kb2—c3
- 73. g3—g4 ... Kc3—d4
- 74. h5—h6 ... Kd4—d5
- 75. g4—g5 ... Kd5—e6

Später aber fand Meister Nimzowitsch die richtige, zum Gewinn für Weiss führende Spielweise heraus, nämlich:

- 66. Td8—b8 ... b3—b2
- 67. e3—g4! ... Kd3—e2
- 68. Kf3—e4 ... Ta2—a8
- 69. Td8×b2? ... Kc2×a2
- 70. f4—f5 und Weiss gewinnt.

Ein interessanter und lehrreicher Beitrag zum schwierigen Kapitel der Turmspiele.

100% Deutsch — und eine Underwood!



Die neue deutsche Underwood ist da, die Kleinschreibmaschine mit allen technischen Vorzügen der großen. Sie besitzt normale Tastatur und Umschaltung. Der Doppelrahmen und die stabilen Einzelteile bürgen für größte Strapazierfähigkeit. Underwood ermöglicht höchste Schreibschnelligkeit bei größter Durchschlagskraft. Bei dem erstaunlich niedrigen Preis dieser wirklichleistungsfähigen Kleinschreibmaschine ist sie für jedermann erschwinglich.

Deutsche UNDERWOOD

Senden Sie bitte diesen Abschnitt als Drucksache an die Deutsche Underwood Elliott Fisher G. m. b. H., Berlin W 8, Leipziger Straße 123 a.

Ich bitte um nähere Angaben — ich bestelle zu Ihren normalen Teilzahlungsbedingungen eine Deutsche Underwood mit Koffer, zahlbar — in 18 Monatsraten zu RM 10.— und einer Anzahlung von RM 26.50 (Nachnahme) — gegen Barzahlung von RM 182.—. (Nichtgewünschtes durchstreichen.)

Name: _____
No. 2 _____
Adresse: _____



THEATER • FILM

Oben: Gisela von Collande und Hermann Hörmann in der Erstaufführung von Sudermanns „Stein unter Steinen“ in der Volksbühne. Die Regie hat Heinz Hilpert

Rechts: Jarmila Marton spielt mit grossem Erfolg in dem Film der Deutschen Universal „Nordpol oho!“

Rechts unten: Paul Hörbiger und sein Sohn. Hörbiger erscheint demnächst als Graf Feri in dem Ufa-Tonfilm „Zardasfürstin“. Die Spielleitung hat Georg Jacoby

Unten: Carla Carlsen spielt zurzeit im Hamburger Neuen Operetten-Theater in Walter Brommes „Mascottchen“



Der „Welt-Spiegel“ erscheint wöchentlich einmal als Beilage des „Berliner Tageblatt“. Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten Inhalt vorbehalten. Verantwortlicher Schriftleiter: Ilse Urbach, Berlin. Leiter der Anzeigen-Abteilung: Cord von Eichen, Berlin-Friedenau; verantwortlich für die Inserate Bruno Wendland, Berlin. D. A. I. Vj. 1934 135 741. Druck und Verlag: Buch- und Tiefdruck-Gesellschaft mbH, Berlin SW 19, Schützenstrasse 18-25. Einsendungen an die Redaktion werden nur zurückgesandt, wenn ein frankierter und adressierter Briefumschlag beiliegt.